

er, soweit es sein Stundenplan erlaubt, auch Kurse in diesen Fächern. So nahm er im WS 2003/04 an einem Kurs in Griechisch teil, der Charitons „Kallirhoe“ zum Thema hatte und von Herrn Dr. J. STENGER angeboten wurde. Er übernahm auch eine Hausarbeit; dabei fielen ihm die hier dargestellten Parallelen auf. In der (von der Redaktion) geteilten Überzeugung, dass der Vergleich auch für die Schule interessant sein könnte, hat er diesen Aufsatz für das FORUM CLASSICUM verfasst.

Anmerkungen:

- 1) Bei Herrn Dr. Stenger bedanke ich mich für Anregungen und Korrekturen.
- 2) Zitate nach: Chariton: Kallirhoe, The Loeb Classical Library, ed. and trans. by G. P. Goold, Harvard University Press, London 1995
- 3) Rohde, Erwin: Der griechische Roman und seine Vorläufer, dritte Auflage, Leipzig 1914, S. 296.
- 4) Zitate nach: Auster, Paul: Moon Palace, Stuttgart 2001.

- 5) Literatur zu Paul Austers Moon Palace, die auch die Instanz des Zufalls einbezieht: Klepper, Martin: Pynchon, Auster, Delillo. Die amerikanische Postmoderne zwischen Spiel und Rekonstruktion (=Nordamerikastudien, Bd. 3), Frankfurt/M 1995 und Weisenburger, Steven: Inside Moon Palace, in: Barone, Dennis (Hrsg.), Beyond the red notebook: essays on Paul Auster (Pennstudies in contemporary American fiction), Philadelphia 1995.
- 6) Das Motiv des Dahinscheidens ist in der Antike ein literarischer Topos (vgl. bes. Senecas Phaedra).
- 7) Ilias 22.304f. .
- 8) Übersetzung nach Johann Heinrich Voss: Ilias, Darmstadt 1960.
- 9) Odyssee 23.296.
- 10) Übersetzung nach Johann Heinrich Voss: Odyssee, Darmstadt 1960.
- 11) Siehe Niklas Holzberg: Der antike Roman. Eine Einführung, Düsseldorf 2001, S. 68.

MALTE DENKERT, Kiel

Zum Gedenken an Manfred O. Korfmann

„Gelecek biraktığın izdir –
Deine Spuren weisen in die Zukunft“

Die Toten zu ehren, hilft den Lebenden. Denn indem sie die Toten ehren, können die Lebenden sich der Vorbilder vergewissern, deren Nachahmung sie selbst besser und somit glücklicher macht. Ein veralteter Gedanke des LUKIAN VON SAMOSATA?

Im November diesen Jahres versammelten sich in Tübingen mehr als 500 Menschen, um MANFRED O. KORFMANN zu ehren, der am 11. August, gerade 63jährig, nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben war. Hochrangige Vertreter deutscher und türkischer Institutionen würdigten den Ausgräber Troias als einen der profiliertesten Vertreter seines Faches.

In Köln am 26. April 1942 geboren, in Frankfurt promoviert und habilitiert, war Korfmann 1982 als Professor für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie nach Tübingen berufen worden. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits umfangreiche Feldforschungen in Anatolien betrieben, die nicht nur sein Interesse an Troia, sondern auch das Vertrauen der türkischen Behörden in ihn begründet hatten. So erhielt er die Lizenz, von 1988

bis 2004 insgesamt 17 Grabungskampagnen in Troia durchzuführen, durch die er der gesamten Altertumswissenschaft neue Horizonte eröffnete. Aufgrund seiner Daten konnte z. B. der Hethitologe F. STARKE die Identität des homerischen Troia / (W)ilios mit dem hethitischen Tru(w)isa / Wilusa sowie des homerischen Achai(w)ia mit dem hethitischen Achijawa beweisen. Dies wiederum ermöglichte es dem Gräzisten J. LATACZ, die Frage nach dem historischen Kern der „Ilias“ neu zu stellen – die Korfmann, anders als SCHLIEMANN, vorsichtig offen gelassen hatte.

VON SCHLIEMANN, DÖRPFELD und BLEGEN unterschied sich Korfmann zweitens dadurch, dass er bei seiner Grabung von Anfang an auf internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit setzte. An seinem DFG-Projekt „Troia und die Troas: Archäologie einer Landschaft“ waren deshalb nie nur Archäologen, sondern immer auch Geophysiker, Mineralogen, Chemiker, Anthropologen, Zoologen, Botaniker, Architekten, Graphiker, Fotografen, Computerspezialisten und viele andere, zuletzt (2005) insgesamt 57 wissenschaftliche und technische Mitarbeiter aus 14 Ländern und 38 einheimische Arbeiter und Helfer beteiligt.

In weit höherem Maße als Schliemann, Dörpfeld und Blegen war er drittens bereit, die türkischen Kollegen an der Planung der Grabung teilhaben zu lassen, damit sie diese nicht als Fortsetzung des Kolonialismus mit anderen Mitteln erlebten. Als Zeichen der Sympathie für sein Gastland nahm er neben der deutschen auch die türkische Staatsbürgerschaft an und führte seither den Zweitnamen OSMAN. Dafür wurde er von den Einheimischen vielerorts verehrt und vielfach geehrt: Unter anderem erhielt er die Mitgliedschaft in der türkischen Akademie der Wissenschaften, die Ehrendoktorwürde der Universität Canakkale, die Ehrenbürgerschaft der Stadt Canakkale und die Medaille des türkischen Außenministeriums „Für höchste Verdienste.“

Diese Verdienste halfen ihm sicher auch dabei, zwei scheinbar viel zu hoch gesteckte Ziele zu erreichen: die Erklärungen Troias zum Weltkulturerbe und der Troas zum Troia-Nationalpark, die nun z. B. verhindern, dass die dortigen antiken Stätten modernen Bauprojekten zum Opfer fallen.

Kaum weniger beeindruckend aber dürfte auf die Verantwortlichen die Art seines Auftretens gewirkt haben. Durch fachliche Kompetenz, rhetorische Brillanz und persönliche Begeisterungsfähigkeit gelang ihm nämlich auch in Deutschland über Jahre hinweg eine erfolgreiche Drittmittelinwerbung (DFG, Daimler Benz AG, „Freunde von Troia“). Dass er höchste Motivation mit klarem Realitätssinn, unerschöpflicher Energie und eiserner Disziplin verband, machte ihn, den hervorragenden Wissenschaftler, auch zum erfolgreichen Wissenschaftsorganisator.

Darüber hinaus war er ein Hochschullehrer, der seine Lehrverpflichtungen regelmäßig überer-

füllte. Die Studenten wurden von ihm nicht nur fachlich gefordert, sondern auch menschlich gefördert. Viele machten die Erfahrung, dass er sich uneigennützig um ihre berufliche Zukunft sorgte. Dadurch und durch seine mitreißende Art erwarb er sich eine große, begeisterte Schülerschaft.

Auch den Laien galt sein ehrliches Interesse. So bemühte er sich nicht nur um die verantwortungsvolle touristische Erschließung des Grabungsgeländes in Troia (Auszeichnung durch den Verband der türkischen Reiseführer „Für hervorragende Öffentlichkeitsarbeit und Präsentation der Ruinen von Troia“), sondern konzipierte auch die Ausstellung „Troia – Traum und Wirklichkeit“, die in Stuttgart, Bonn und Braunschweig 850.000 Besucher faszinierte.

Gegen die Kritik, zu der ein Detail dieser Ausstellung den Althistoriker F. KOLB provozierte, wollte er ausschließlich Sachargumente ins Feld führen. Gegen die Schmutzkampagne, mit der sein Kritiker ihn vernichten wollte, war er deswegen machtlos – der Kritiker vernichtete sich selbst. Darunter, dass die Formulierung einer abweichenden Position zur Diffamierung seiner eigenen Person missbraucht wurde, litt er allerdings sehr. In anderen Fällen konnte er mit fachlichen Gegnern sogar persönliche Freundschaften schließen. Dieser Gegner wollte selbst im Schatten seines Todes seine Sehnsucht nach Versöhnung nicht erfüllen.

Sich mit der Frage zu quälen, warum dieser frühe Tod eines so außergewöhnlich begabten, tatkräftigen und lebensbejahenden Menschen hat sein müssen, ist fruchtlos. Seien wir nicht traurig, ihn verloren, sondern dankbar, ihn besessen zu haben – als Vorbild.

IRENE POLKE, Kassel

Zeitschriftenschau

Als fachdidaktisch nur teilweise ertragreich erweist sich Heft 5/2005 des **Altsprachlichen Unterrichts**, das dem Thema „Zeit“ gewidmet ist. Wie bereits bei anderen Großthemen fällt es den Verfassern schwer, eine Linie in diese schier uferlose Materie zu bringen. Mehrere Aufsätze benötigen denn auch den meisten

Raum dazu, Bezüge zwischen den – zugegebenermaßen – interessanten, doch oft weit von einander entfernten Textauszügen herzustellen; didaktisch-methodische Aspekte werden z. T. nur am Rande behandelt, die Einbettung in die durch Rahmenpläne vorgegebene Themen fehlt nahezu vollständig. Doch nun der Reihe nach: